

# Katalog der mittelalterlichen Handschriften der Ministerialbibliothek Schaffhausen [Rudolf Gamper, Gaby Knoch-Mund, Marlis Stähli] / Die Handschriften der Schaffhauser Klöster: vom Allerheiligenskriptorium zur Ministerialbibliothek [Rudolf Gamper] / Kat...

Autor(en): **Germann, Martin**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **45 (1995)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Schweizergeschichte / Histoire suisse

Rudolf Gamper, Gaby Knoch-Mund und Marlis Stähli: **Katalog der mittelalterlichen Handschriften der Ministerialbibliothek Schaffhausen.** Dietikon-Zürich, Urs-Graf-Verlag, 1994. 301 S., 30 Abb., 4 Zeichnungen, 3 Grundrisspläne; daraus auch Separatpublikation der Einleitung, S. 13–72, von Rudolf Gamper: **Die Handschriften der Schaffhauser Klöster: vom Allerheiligenskriptorium zur Ministerialbibliothek.** Dietikon-Zürich, Urs-Graf-Verlag, 1994. 30 Abb., 4 Zeichnungen, 3 Grundrisspläne.

Annegret Butz: **Katalog der illuminierten Handschriften des 11. und 12. Jahrhunderts aus dem Benediktinerkloster Allerheiligen in Schaffhausen.** Bearb. von Annegret Butz. In Zusammenarbeit mit der Stadtbibliothek Schaffhausen hg. von Wolfgang Augustyn. Stuttgart, Hiersemann, 1994. 203 S., 6 Abb. in Farbe und 219 in schwarz-weiß (Denkmäler der Buchkunst; Bd. 11).

Schaffhausen feiert dieses Jahr die Stadtgründung vor 950 Jahren. Unbeabsichtigt sind gleichzeitig zwei Katalogwerke erschienen, welche die mittelalterlichen Handschriften aus dem Benediktinerkloster Allerheiligen zum Gegenstand haben. Das Drei-Verfasser-Werk von Gamper, Knoch und Stähli aus dem Urs-Graf-Verlag behandelt den heutigen Bestand von 124 mittelalterlichen Handschriften der sog. Ministerialbibliothek, der seit 1923 in der Stadtbibliothek Schaffhausen deponierten Bibliothek der reformierten Pfarrerschaft Schaffhausen, daher die Bezeichnung der Handschriften als «Codices ministeriales», abgekürzt «Cod. min.» (was nicht etwa «miniatus», mit Buchmalerei ausgestattet, meint, wie anderswo). Dieser Bestandeskatalog verzeichnet und beschreibt die heute in der Ministerialbibliothek Schaffhausen vorhandenen Handschriften in Signaturenreihenfolge. Das posthum publizierte Werk der frühverstorbenen Kunsthistorikerin Annegret Butz versammelt die heute bekannten, im Hochmittelalter in Allerheiligen entstandenen, mit Buchmalerei verzierten Pergamenthandschriften, 78 an der Zahl, darunter auch solche, die heute in Budapest, St. Gallen, Stuttgart und Zürich aufbewahrt werden. 65 Handschriften werden in beiden Katalogen je unter dem speziellen Gesichtspunkt behandelt.

Der erstgenannte Katalog ist eine Frucht der Katalogisierung der mittelalterlichen Handschriften mittlerer und kleiner Schweizer Bibliotheken, welche Arbeiten unter dem Patronat der Handschriftenbibliothekare des Verbandes der Bibliotheken und der Bibliothekarinnen/Bibliothekare der Schweiz (BBS) stehen, geleitet von Prof. Dr. Martin Steinmann, Basel. Die Katalogisierung und Publikation wurden finanziert durch den Schweiz. Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, die Stadt Schaffhausen und das Ministerium der reformierten Kirche Schaffhausen. Wie immer, wenn mittelalterliche Buchbestände, die die Jahrhunderte überdauert haben, heute von Spezialisten sorgfältig katalogisiert werden, ergeben sich wesentliche neue Einsichten in ein mittelalterliches Skriptorium, aber auch in die Buch- und Bibliotheksgeschichte sowie in die Kulturgeschichte einer Stadt und Region. Im Falle des Schaffhauser Kataloges hat

Rudolf Gamper die Aufgabe der zusammenfassenden Darstellung in der Einleitung übernommen. Er versteht es trefflich, die Geschichte von Skriptorium und Bibliothek gut lesbar darzustellen, nicht zu stark vereinfacht und doch auch nicht zu skrupulös umständlich bei den bekanntlich häufig unsicheren Befunden buch- und bibliotheksgeschichtlicher Forschung.

Das Benediktinerkloster Allerheiligen ist kurz vor der Mitte des 11. Jahrhunderts von den Herren von Nellenburg als Eigenkloster gegründet worden und geriet bereits eine Generation später in den Einflussbereich der Hirsauer Reform. In ihrem Gefolge hielt sich Allerheiligen im Investiturstreit zur reformerischen, päpstlichen Seite, beeinflusst zuerst von Cluny und dann von Hirsau, welche Beziehungen Gamper sowohl im Kirchenbau als auch im Buchwesen plausibel machen und zeitlich einordnen kann.

Aufgrund der sorgfältigen Katalogisierungsarbeit (nach den spezifischen Katalogisierungsregeln der Deutschen Forschungsgemeinschaft) der drei beteiligten Katalogbearbeiter versucht Gamper unter Beizug des Bibliothekskataloges, der in der Augustin-Hs. Schaffhausen Min. 17 auf dem Schlussblatt eingetragen ist, eine Übersicht zu schaffen über die Entwicklung des Skriptoriums. Er kommt zum Schluss, dass als Nellenburger Eigenkloster, also vor 1080, Allerheiligen keine wissenschaftlichen Bücher, sondern nur Liturgica besessen hat, die zudem nicht in Schaffhausen hergestellt worden sind (1 Evangeliar überliefert, aus Halberstadt stammend). Unter Abt Siegfried (†1096) begann um 1082 eine etwa zwei Generationen dauernde Handschriftenproduktion von etwa 3 bis 4 Hss. pro Jahr, die sich besonders auf die Werke Augustins sowie auf andere Vätertexte erstreckte. Der Bibliothekskatalog (abgebildet und von Gamper ediert S. 18–20) aus der Zeit kurz nach Abt Siegfrieds Tod verzeichnet die zum Eigengebrauch hergestellten und erworbenen Handschriften sowie einige spätere Nachträge. Von der ersten Hand sind 65 Kodizes aufgezählt, wovon 31 erhalten sind; 27 davon entstanden im Schaffhauser Skriptorium, die übrigen vier Bände kamen durch Kauf oder Geschenk nach Schaffhausen, drei davon von der Reichenau (Gamper S. 26). Wo mehrere Handschriften des gleichen Textes vorhanden sind (Augustin), sind sie in chronologischer Folge ihrer Entstehung genannt. Diese Erkenntnisse lassen eine für diese Zeit ausgesprochen enge Feindatierung der Handschriften zu, welche ihrerseits wieder paläographische und kunstgeschichtliche Urteile ermöglicht. So erklärt Gamper die auffallende Tatsache, dass der ursprünglich vielfältig figürliche Buchschmuck während der Abtszeit Siegfrieds sich auf die Rankenverzierungen zu beschränken beginnt, mit der Zuwendung zur Einfachheit der Hirsauer Reform. Unter den weniger streng gesinnten Nachfolgern kehrt die figürliche Buchmalerei zurück. Nach der Münsterweihe von 1106 folgt eine zweite Blütezeit des Skriptoriums, in der dann auch Vorlagen aus Benediktbeuren nachgewiesen werden können. In dieser Zeit werden Texte, auch kleinere und historische Werke, für auswärtige Klöster hergestellt. Nach dem 12. Jahrhundert kann keine regelmässige Buchproduktion in Allerheiligen mehr nachgewiesen werden.

Ein besonderes Verdienst Gampers ist es, Exkurse zur Bibliotheks- und Buchgeschichte in seine Einleitung eingearbeitet zu haben. So folgen dem skriptoriumsgeschichtlichen Teil je ein Kapitel zur Bibliotheksgeschichte von Allerheiligen im Hoch- und Spätmittelalter, zu jener seines letzten Abtes Michael Eggensdorfer, zur Bibliothek der Benediktinerinnen von St. Agnes, des Franziskanerklosters und der Pfarrkirche St. Johann, welche letztere sich um 1540 zur Bibliotheca publica Scaphusiana, somit einer der ältesten Stadtbibliotheken der Schweiz, ent-

wickelt hat. Ein besonderer Vorzug von Gampers Einleitung, und auch im Separatabdruck enthalten, ist das Kapitel über die Einbände der Allerheiligenbibliothek, mit guten Farbbildern sowie meisterhaften Zeichnungen von Klaus-Peter Schäffel, Binningen, mit den Darstellungen der Eigenheiten von karolingischem, romanischem und gotischem Einband, beruhend auf den Forschungen von J. A. Szirmai. Die Farbabbildungen sind von guter Qualität, die Schwarz-weiss-Bilder leider etwas zu kontrastarm gedruckt. Der paläographisch interessierte Benutzer hätte gewünscht, dass je eine Abbildung einer Schriftseite aus jeder der Skriptoriumsepochen gegeben worden wäre aus diesen vergleichsweise gut datierten oder datierbaren Handschriften in später karolingischer Minuskel. Die Anhänge C und D beschreiben Handschriften, die nur noch in Einbandfragmenten vorhanden sind: es handelt sich bei C um ein Sequentiar des 14. Jahrhunderts, das in Spiegelblättern der cod. min. 64, 74, 86 und 105 repräsentiert ist, und bei D um ein Jahrzeitbuch des 2. Viertels des 14. Jahrhunderts, in Resten in Spiegel- und Vorsatzblättern von cod. min. 19, 20, 24 usw. erhalten. Beide Einbände wurden nicht etwa in der Reformationszeit, sondern bereits im 15. Jahrhundert in Allerheiligen unter Verwendung von Verschnitt veralteter Liturgica hergestellt.

Den Katalog von Annegret Butz hat Wolfgang Augustyn (München) aus dem Nachlass mit Unterstützung ihrer Familie sowie Dritten (Sturzenegger-Stiftung Schaffhausen) fertiggestellt und zum Druck gebracht. Das Werk ist ein wertvoller Beitrag zur Erforschung der Buchmalerei des 11. und 12. Jahrhunderts im Bodenseegebiet.

Das Hauptgewicht liegt auf sorgfältiger kunstgeschichtlicher Beschreibung der Buchmalerei und Ornamentik. Augustyn behandelt in seiner kunsthistorischen Einleitung auch die früheren Lehrmeinungen zu den Fragen von Entstehungsorten, der Beeinflussung durch Vorbilder und durch personale Beziehungen (Einsiedeln, Reichenau, Hirsau). Aus den tragischen Umständen der Drucklegung des Werks können die etwas verkürzt geratenen Ausführungen verstanden werden. Der Katalog ist in chronologischen und buchtechnischen Fragen koordiniert mit dem Drei-Verfasser-Katalog. Anders als dieser gliedert er die Handschriften in chronologischer Abfolge der Herstellungszeit. So lässt sich der oben erwähnte Unterbruch der figürlichen Buchmalerei sehr schön zeigen mit Hilfe des Registers zu Buchschmuck und Ikonographie (S. 98): das Motiv «Drachen» erscheint in den Katalognummern # 2, 4, 5, 27, 31 usw., «Fabelwesen» in # 2, 42, 47 usw., «Figur» in # 1, 2, 50 usw., «Initiale mit Figur» in # 2, 10, 47 usw., «Tierinitialen» erst ab # 25, 26 usw.; es fehlen also figürliche Darstellungen in den Katalognummern zwischen 10 und 25 völlig, und erst um das Jahr 1100 setzt die figürliche Buchmalerei wieder ein. Die Beschreibungen der Handschriften sind übersichtlich aufgebaut. Bei den Provenienzangaben stört höchstens die nicht-chronologische Reihenfolge das Verständnis. Aus unerfindlichen Gründen wurden die nicht in Schaffhausen aufbewahrten Hss. nicht in diese plausible Chronologie eingereiht, sondern folgen in einer weiteren zeitlichen Folge als Kat.-Nrn. 59–69; dies in Abweichung vom logisch konzipierten Aufbau. Anschliessend folgen Handschriften anderer Provenienz (hier im Sinne von Herstellungsort/-gegend verstanden) aus dem Besitz des Klosters Allerheiligen und in der Ministerialbibliothek Schaffhausen aufbewahrt (Kat.-Nr. 70–78), deren Herstellung meist nach Südwestdeutschland, im speziellen nach Konstanz und Petershausen, lokalisiert wird. In einem Anhang sind die Kalendare und Litaneien des 12. bis 15. Jahrhunderts aus Allerheiligen zusammengestellt und für Heortologen bequem in zwei tabellarische Übersichten ge-

bracht. Am Schluss beider Kataloge folgen die üblichen Konkordanzen und Register. Fast die Hälfte des Bandes von Butz/Augustyn besteht aus Tafeln, darunter sechs farbigen, zur buchkünstlerischen Ausstattung. Auch die Schwarz-weiss-Abbildungen sind von ausgezeichneter Qualität und, mit einer Ausnahme, in Originalgrösse. So ist ein prächtiger, auch im Format ansehnlicher Katalogband entstanden, der bei den Fachleuten auf grosses Interesse stossen wird.

Ein Wort zur typographischen Gestaltung der beiden Kataloge; die beiden Verlage haben ganz gegensätzliche Lösungen gefunden: der Katalog aus dem Urs-Graf-Verlag gibt den Einleitungstext zweispaltig, den Katalogteil einspaltig in Langzeilen von 15 cm Länge; der Band aus dem Verlag Hiersemann gibt das Vorwort in Langzeilen von 19 cm, was entschieden zu lang ist, jedoch den Katalogteil zweispaltig gesetzt. Die vorzügliche Lesbarkeit des zweispaltigen Satzes bei grossformatigen Büchern kann an diesen beiden Katalogen wieder einmal sehr schön demonstriert werden: der Rezensent hätte in beiden Bänden sowohl für den Text- als auch für den Katalogteil zweispaltigen Satz (sowie den etwas grosszügigeren Durchschuss des Hiersemann-Bandes) vorgezogen. Im Katalog Gamper/Knoch/Stähli hätte der Benutzer eine augenfällige typographische Gliederung der einzelnen Abschnitte der Katalogbeschreibung gewünscht; Zweispaltigkeit hätte nicht zuletzt Platz gespart.

Entstanden sind in glücklicher Ergänzung zwei Kataloge, der eine zu den Fragen der Texte, der Paläographie und Kodikologie, der andere zu jenen von Buchschmuck und Buchmalerei. Damit sind Schaffhausens hochmittelalterliche Handschriften vorbildlich erschlossen, sowohl die dort hergestellten illuminierten (Butz/Augustyn) als auch die heute dort aufbewahrten Kodizes (Gamper/Knoch/Stähli). Die Gunst der Überlieferung, dass sich die in Schaffhausen geschriebenen Handschriften zu etwa der Hälfte seit dem Hochmittelalter erhalten haben und die meisten davon sich noch in Schaffhausen befinden, ist nicht hoch genug zu schätzen und wird weitere Forschungen sehr befruchten. *Martin Germann, Zürich*

**Ulrich Pfister: Die Zürcher Fabriques, Protoindustrielles Wachstum vom 16. zum 18. Jahrhundert.** Chronos, Zürich 1992, 590 S.

Bei dieser Arbeit handelt es sich um den vom Autor überarbeiteten Text seiner 1991 von der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich angenommenen Habilitationsschrift. In einer dreiteiligen Einleitung werden Leser und Leserinnen zuerst kritisch in den bisherigen Forschungsstand der Zürcher Protoindustrialisierung eingeführt, wobei richtigerweise festgestellt wird, dass einerseits die Geschichte der frühen Industrialisierung in Zürich auf der Ebene der städtischen Unternehmer und andererseits auf jener der volkskundlich-mentalitätsgeschichtlichen Fragestellungen hervorragend aufgearbeitet ist. Als *fabriques* verstanden die Zeitgenossen jedoch den gesamten Produktionszusammenhang der von den Wirtschaftshistorikern unter dem Begriff der Protoindustrialisierung zusammengefassten Verlagsindustrie. Ziel der von Pfister vorgelegten Untersuchung ist nun, «mit Hilfe eines entsprechend gefassten Begriffs des protoindustriellen Wachstums die Struktur und Entwicklungsdynamik» als Ganzes verständlich zu machen.

Der zweite Schritt der Einleitung besteht in der Diskussion der bisher auf dem Gebiet der Protoindustrialisierung von der internationalen Forschung entwickelten, mehrheitlich sozialhistorisch orientierten Konzepte und Methoden. Ausgehend von der empirischen Einsicht, dass längerfristig alle vorindustriellen städ-